

Zu diesem Heft

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Von Ruedi Schwarzenbach

«JA zur Mundart im Kindergarten» hiess die Initiative, die das Zürcher Stimmvolk (und ähnlich auch das Basler) im Mai dieses Jahres angenommen hat. In der Sache holt sie den Sprachlehrplan des Kindergartens wieder auf den bewährten Boden zurück, der dem Verhältnis von Mundart und Hochdeutsch in der deutschsprachigen Schweiz entspricht, der altersgerecht und flexibel ist und den Kindergärtnerinnen die nötige Gestaltungsfreiheit und Selbstverantwortung wahr.

In der Meinungsbildung vor der Abstimmung allerdings ging es vielen weniger um die Sprache im Kindergarten als um «die Mundart» allgemein; andern mehr um parteipolitische Ideologie als um Sprachbildung. Derlei gehört zur politischen Willensbildung über Sachfragen – und erinnert daran, dass Lehrpläne nicht ohne ihre gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Hintergründe erlassen und verstanden werden können. Der neue Zürcher (Sprach-)Lehrplan gilt ja auch als Reaktion auf den «Pisa-Schock». Wenn er damit über das Ziel hinausgeraten ist, so hat ihn die Abstimmung «JA zur Mundart im Kindergarten» zurückgeholt.

«Für Mani Matter gab es kein Denken ohne Sprache und Gespräche. Was man dachte, musste so präzise wie möglich formuliert werden. Die Konsequenz war die lebenslange Arbeit an der Sprache, mit der er sich genauso ernsthaft auseinandersetzte, wie er lustvoll mit ihr zu spielen vermochte.» So Wilfried Meichtry im Buch zur Ausstellung «Mani Matter (1936-1972)» im Landesmuseum Zürich.

Mani Matters Muttersprache war Französisch. Das Berndeutsche lernte er von den Haushilfen und mit dem Schuleintritt. Welche Meisterschaft er in seinem Dialekt entwickelte, zeigen seine Lieder. Welche besondere Rolle der Dialekt darin übernimmt, ist in Franz Hohlers Beitrag zum Ausstellungsbuch nachzulesen.

Wie meisterlich Mani Matter sich aber auch im Hochdeutschen auszudrücken wusste, zeigen – ebenfalls in dieser Ausstellung – seine Schriften, gedruckte und ungedruckte, und Tondokumente.

Warum vergisst man in Diskussionen über Mundart und Hochdeutsch so rasch, wie selbstverständlich sich solche Varietäten ein und derselben deutschen Sprache in die vielfältigen sprachlichen Aufgaben teilen, wie notwendig sie ineinander übergreifen, wie leicht sie wechselseitig geben und nehmen und doch ihre Strukturen wahren?

Was Dialekt im besonderen ist und sein kann und wie viel er vom Wesen, Denken und Fühlen der einzelnen und ihrer Sprachgemeinschaften ausdrückt, zeigt Christian Schmid seit 20 Jahren in seiner Schnabelweid und ihrem Briefkasten, die heute mit der «DRS-Mundartplattform» vielfältig mit andern Sendungen wie den Morgengeschichten oder Hörspielen verknüpft sind: als schönes Exempel dafür, wie die SRG ihren gesetzlichen Auftrag wahrnimmt, zur «kulturellen Entfaltung und zur Stärkung der kulturellen Werte des Landes sowie zur Förderung der schweizerischen Kultur» beizutragen.